

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 20 (1934)
Heft: 16

Artikel: Schulverhältnisse in Brasilien
Autor: Rick, Johann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-540039>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den durch Unterstützung der katholischen Schulen — und diese kommen fast ausschliesslich in Betracht — leicht in eine missliche Lage kommen könnten. Was immer die Zukunft bringen wird, die Katholiken sind in

ihrer grossen Mehrzahl entschlossen, ihre eigenen Schulen zu erhalten und zu entwickeln.

Omaha, Nebraska, U. S. A.

Creighton University. A. Kaufmann.

Schulverhältnisse in Brasilien

Das Volksschulwesen Brasiliens kann bei der Grösse des Landes und bei dem Unterschied der geographischen und ethnischen Verhältnissen nicht gut durch einen allgemeinen Ueberblick geschildert werden. Das Küstenland und das Innere, der Süden und der Norden des Landes geben ein verschiedenes Bild. Die grösseren Städte liegen alle im Bereich der Küste. Naturgemäss ist da die Schulbildung relativ allgemeiner als im Innern, wo die auf weite Entfernungen zerstreute Bevölkerung Schulen fast unmöglich macht. Außerdem finden sich für die Schulen der Städte Lehrer und Lehrerinnen in Hülle und Fülle, während nur wenige geeignete Lehrkräfte bereit sind, in abgelegene Gegenden zu ziehen. Dazu kommt, dass der Norden ethnische Verschiedenheiten aufweist. Im Zentrum, wie z. B. in Minas Geraes, wiegen die Nachkommen der Portugiesen vor, der Süden von Sao Paolo ist stark vermischt mit italienischen, deutschen und polnischen Einwanderern und ihren Nachkommen, während im Norden Mischlinge aus Weissen, Indianern und Schwarzen vorherrschen. Im Innern sind vielfach noch reine Indianer.

Die Schulbildung ist demnach je nach Neigung und ethnischer Tradition sowie geographischer Lage verschieden. Der Süden weist weniger Analphabeten auf als das Zentrum und dieses wieder weniger als der Norden. Immerhin übersteigt die Gesamtzahl der Analphabeten Brasiliens 50%. Bei den offiziellen Statistiken ist zu bedenken, dass sie lückenhaft sind. Wenn zum Beispiel Rekruten, die kein Portugiesisch verstehen, als Analphabeten angesprochen werden, obwohl sie gut deutsch lesen und schreiben können,

so entsteht ein falsches Bild. Tatsächlich haben die deutschen Kolonien kaum Analphabeten.

In den Städten sind in den letzten 10 Jahren mehrklassige Elementarschulen entstanden mit grossen würdigen Schulgebäuden. Auf dem Lande sind die Schulen einklassig mit mehreren Abteilungen mit einem Lehrer oder einer Lehrerin. Das Schulgebäude ist meistens gemietet und entspricht nicht immer den heutigen Anforderungen. Da mehr Lehrerinnen als Lehrer vorhanden sind, ist es begreiflich, dass die Städte mit Schulen gut versorgt sind, das Land aber stiefmütterlich besorgt wird, weil die weiblichen Lehrkräfte nur ungern auf die Annehmlichkeiten der Städte verzichten. In schwach bevölkerten Gegenden des Innern sind die Schulen rar. Bessere Familien schicken dann ihre Kinder in die zahlreichen Internate der Städte. In den letzten Jahren wurden von Privaten viele Schulen „de alfabetisaçao“ = ABC-Schulen für Erwachsene ins Leben gerufen. So unterhält die Cooperation der Rio-grandenser Eisenbahner ein Dutzend solcher Schulen, in denen eine Stunde der Arbeitszeit für die Schulung der Arbeiter abgeht. Etwa 500 Analphabeten lernen da lesen und schreiben.

Die Lehrer und Lehrerinnen wurden früher durch sog. Konkurse ausgewählt. Heute werden sie allgemein in Lehrerseminarien, den Escolas Normaes, vorgebildet. Der weibliche Besuch dieser Anstalten ist sehr gross. Sie werden vielfach von Schwestern geleitet. Es fehlt somit nicht an Lehrkräften, wohl aber an Schulen.

Religion war bis jetzt ausgeschlossen,

ist aber durch die neue Konstitution als Freifach erlaubt. Alles in allem genommen, hat das Schulwesen in den letzten Jahrzehnten einen grossen Aufschwung zu verzeichnen; auch das Interesse der Bevölkerung ist gewachsen. Im Innern aber machen die Entfernnungen, der Mangel an Lehrern, die aushalten, die Armut und Indolenz der Bevölkerung die Gründung von Schulen schwer. An den Mittel- und Hochschulen studieren eher zu viel als zu wenig. Der Volksschulbetrieb ist in den Regierungsschulen unentgeltlich.

Vorstehendes gilt für die Regierungsschulen. Ausserdem bestehen noch Privatschulen, unterhalten von Kirchengemeinden oder konfessionellen Schulgemeinden. Die Mehrzahl findet sich in den deutschen Kolonien, wo sie die Regierungsschulen an Zahl weit übertreffen. Sie haben eigene, meist gute solide Schulhäuser mit Grundbesitz. Der Lehrer wird durch das Schulgeld pro Kind und den Ertrag des Landes entlöhnt. Heute werden die Lehrer durch eigene konfessionelle Schulseminare vorgebildet, wenigstens in Rio Grande do Sul. Diese Privatschulen sind eng mit der Kirche verbunden und pflegen neben dem Portugiesischen auch die deutsche Muttersprache, die in den Staatschulen nicht gelehrt wird. Die neue brasiliatische Verfassung hat in nationalistischer Ueberspannung den deutschen Privatschulen Schwierigkeiten bereitet, deren Lösung jedoch wohl zu erhoffen ist, da der brasiliatische Bürger im allgemeinen weitherzig und tolerant ist. Es existieren auch brasilianische Privatschulen, aber in geringerer Zahl. Ausserdem müssen zu den Privatschulen gerechnet werden eine grosse Zahl von Anstalten, die von Ordensleuten geleitet sind.

Bei den Statistiken ist zu bemerken, dass vielfach reine deutsche Privatschulen als Municipalschulen figurieren. Viele Municipien, die keine eigenen Schulen haben, geben dem Privatschullehrer eine Geldzulage und rechnen dann diese Schulen zu den Municipalschulen, obwohl sie das rechtlich in keiner Weise sind. So kann man in den deut-

schen Municipien (Bezirken) die Rubrik Municipalschule ruhig mit Privatschule gleichstellen.

Zum Vergleich, wie der Norden vom Zentrum und Süden absticht, diene folgende Schulzahlstatistik aus dem Jahre 1929:

	Staat	Schulen	Einwohner
N.	Alagoas	663	1,300,000
	Amazonas	399	600,000
	Rio Grande de Norte .	588	800,000
	Maranhao	534	1,200,000
Z.	Minas Geraes	5166	7,500,000
S.	Sao Paulo	5556	6,800,000
	Rio Grande do Sul . . .	4021	3,000,000

Im Verhältnis zur Einwohnerzahl steht Rio Grande do Sul an der Spitze, wozu hauptsächlich die Schulfreundlichkeit der deutschen Bevölkerung sicher beiträgt. Von allen Schulen sind, in % angegeben, im Jahre 1929 Privatschulen:

Minas Geraes	14,68 %
Goyaz	33,96 %
Matto Grosso	30,28 %
Ceará	30,99 %
Sta. Catharina	37,78 %
Rio Grande do Sul	30,97 %
Sao Paulo	16,55 %

Hier ist zu bemerken, dass es sich, mit Ausnahme von Rio Grande do Sul und Santa Catharina, wohl meistens um Schulen religiöser Orden handelt. Der hohe Prozentsatz der Privatschulen in den Nordstaaten beweist nur den Mangel an Regierungsschulen in diesen Staaten. Tatsächlich entsprechen den 30,28% Privatschulen in Matto Grosso 230 Schulen, während den 30,97% von Rio Grande do Sul 1245 Schulen entsprechen.

Rio Grande do Sul hatte 1920 = 609 Privatschulen und 1929 = 1245 Privatschulen. In derselben Zeit wuchsen die Regierungsschulen nur um 95 Neugründungen.

Für Rio Grande do Sul ergibt sich 1929 folgende Schülerzahl:

Munizipalschulen	75,548
mit einer effektiven Frequenz von	59,158
Privatschulen	63,288
mit einer effektiven Frequenz von	53,575
Staatsschulen	58,071
mit einer effektiven Frequenz von	44,694

Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, selbst wenn man alle Municipalschulen als solche gelten lässt (siehe oben!), wie entwickelt das Privatschulleben ist. In deutschen Municipien sind die Privatschulen am meisten verbreitet. So zählt z. B. Lageado 96 Privatschulen, 9 Staatsschulen und 10 Municipalschulen. Das Municip Lageado ist fast ganz deutsch!

Das ganz brasilianische Municip Alegrete hat Staatsschulen 4, Municipalschulen 34 und Privatschulen 3. Der Vergleich ist lehrreich!

Ohne die Mitarbeit des Volkes bei den Privatschulen und ohne die ungezählten An-

stalten religiöser Orden und Kongregationen wäre die Volksbildung in Brasilien bei allem guten Willen der Regierungen ein kaum zu bewältigendes Problem. Möge deshalb zum Besten der Vereinigten Staaten von Brasilien die Mitarbeit der Privatschulen fort dauern. Ihre Verkümmерung durch Einschränkung der Freiheit hätte einen verhängnisvollen Rückschlag in der Volksbildung, zumal in den Kolonien des Südens, zur Folge.

Santa Maria, Rio Grande do Sul.

Johann Rick.

Ueber indo-britisches Schulwesen

In der ersten Nummer unserer erneuten „Schweizer Schule“ (S. 46) wird angeregt, auch „die Schulverhältnisse in andern Staaten“ gelegentlich zu behandeln. Machen wir einen Versuch mit dem Schulwesen des indo-britischen Kaiserreiches! Es ist leichter darüber zu reden als über andere Verhältnisse Indiens, die eine Menge geographischer und geschichtlicher Vorkenntnisse erheischen. Viel wird über Indien geschrieben, von der Revolution bis zum Erdbeben; und doch verraten oft wenige Zeilen, wie wenig man vom wirklichen Indien kennt. Es ist wahrhaftig nicht „das klassische Land des Buddhismus“, und seine Bewohner nennt man nicht „Indianer“. Doch nun zum indo-britischen Schulwesen! Sagte jemand statt dessen „anglo-indisch“, so wäre das schon verfehlt; denn dieser Ausdruck hat eine Bedeutung, die nicht auf Gesamtindien anwendbar ist.

Mahatma Gandhi hat unter anderm der englischen Kolonialmacht immer wieder vorgeworfen, sie habe durch ihr Schulwesen sein Volk vergewaltigt und verdorben. Darum gehörte auch der Schulboykott zu seinem Revolutionsprogramm; und sein Adjutant Patel forderte zur Vernichtung der Schulen auf. Der Engländer seinerseits hält dem Indier gerne vor, dass gerade durch die Schulpolitik der Regierung zum erstmal in der Geschichte Hindostans so etwas wie ein allgemeines Nationalbewusstsein geweckt worden sei. Kommen wir von parteigefärbten Behauptungen zu nüchternen Tatsachen! Immerhin noch eine wichtige Vorbemerkung!

1919 erhielt Indien durch die sog. Montagu-Chelmsford - Verfassungsreform beschränkte parlamentarische Freiheiten. In den britischen Provinzen wurden gewisse öffentliche Angelegenheiten verantwortlichen indischen Ministern unterstellt, darunter auch das Volkschulwesen einschließlich der Mittelschule. Nach zehn Jahren sollte eine königliche Kommission zuhanden des Parlaments von Westminster das Funktionieren dieses parlamentarischen Experiments untersuchen. 1929 kam denn auch die genannte Kommission nach Indien unter Führung des jetzigen britischen Außenministers Sir John Simon. Sie heißt deswegen kurz die Simon-Kommission. Unter ihr arbeitete ein besonderes Komitee für Erziehung, bestehend aus 3 Engländern und 3 Indiern. Wir stützen uns vielfach auf den offiziellen Bericht dieses Komitees vom Oktober 1929, greifen aber auch gerne auf eigene Erkenntnisse und Erfahrungen zurück, erworben von 1915—1931 im indo-britischen Schuldienst. Ein ausgezeichneter Kenner und ehrlicher Freund Indiens hat gesagt, der Komitee-Bericht habe die Indier so wütend gemacht, weil er so wahr sei.

Obschon es in Indien von altersher Pundits und Gurus, Gelehrte und Lehrer, gab, so kann doch bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts kaum von Ansätzen zu einer Volksschule die Rede sein. Sowohl für die alt-indischen Sprachen als auch für die gesprochenen Idiome gab es keine gedruckten Bücher, und ein geordnetes Schulwesen war gänzlich unbekannt. Schulen